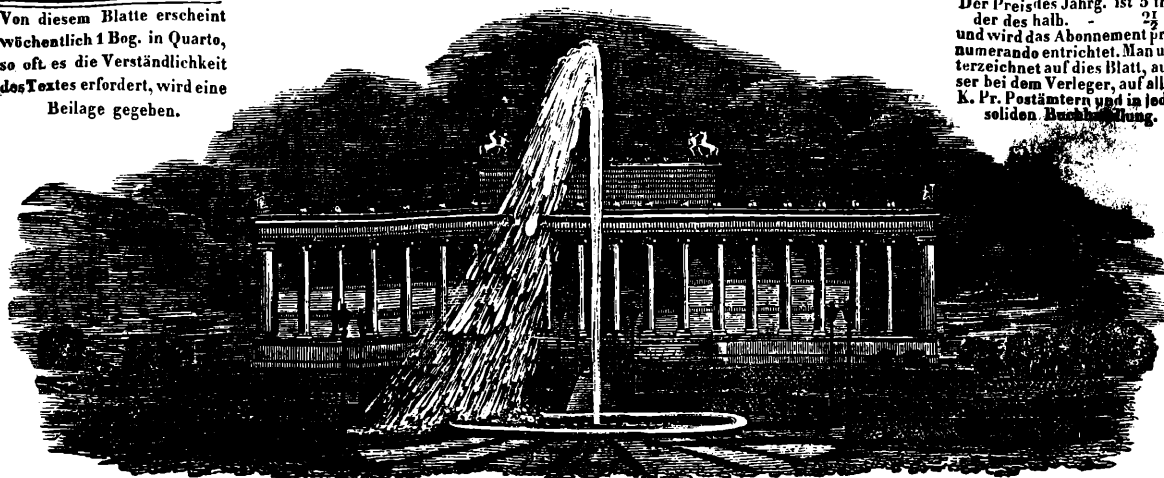


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. — 2½ — und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



Museum,

Blätter für bildende Kunst.

BERLIN, den 5. August.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Ueber das Dichterische und Romantische in der bildenden Kunst.

(Als Fortsetzung des Artikels: Ueber das Leben der Kunst in der Zeit u. s. w.)

(Fortsetzung.)

Die Erscheinung von Dichtungsbildern in Conturen (worunter ausser den obengenannten auch die 15 Darstellungen aus Göthe's Faust von G. Nehrlich zu rechnen sind) kann man ansehen als eine feine Wirkung der Poesie auf die Oberfläche der bildenden Kunst, womit jene noch nicht in das Innere der Letzteren, wo sie mit runden Körpern und vollem Lichte waltet, eindringen will. Die Kunst hat aber auch noch eine andere Oberfläche, die Gränze ihrer Wirklichkeit im zeitlichen Leben, nämlich die Bildergalerien und den Markt. Hier fand man seit lange

gestochene und colorirte Documente von der Popularität moderner Romane und Tragödien. Da waren durch die Welt verbreitet zu sehen: Don Quixote von der traurigen Gestalt, the fairy Queen in der reizenden, die rührenden Scenen aus Athalie, Mathilde, Paul & Virginie, oder Gellert's: „Um das Rhinoceros zu sehen“ oder Wilhelm Tell, Maria Stuart — Der Kunstfreund wirft einen finstern Blick auf mich; aber hat sich nicht Göthe selbst gerne rühmen mögen, dass der Chinese mit zitternder Hand Werthern und Lotten auf seine zerbrechliche Waare malte; und sind denn so viele Bilder, die noch heutzutage auf den Kunstausstellungen in London, Paris, Brüssel u. s. w. Scenen repräsentiren aus romantischen Epen, aus Shakspeare, den Humoristen, aus jenen sentimentalen französischen Romanen, die noch immer, auch ausserhalb ihrem Vaterlande, z. B. in Italien, Malervorwürfe ge-

ben, sind die zahlreichen Darstellungen, welche in den letztvergangenen Jahren aus Walter Scott'schen Romanen genommen wurden, darum dem Anlasse und der Ausführung nach durchweg reinere Kunstwerke, weil sie auf Ausstellungen vorgeführt oder wenigstens in Oel gemalt oder sorgfältig auf Stahl radirt sind. Meines Erachtens verdienen die letzteren, der Masse nach, ein härteres Urtheil, als jene, durch Verallgemeinerung des Sinnes für Technik in Abnahme gekommenen Bilderbögen, weil sie, auch dann, grössere Ansprüche, als diese, machen, wenn sie eben so sehr bloss Waare sind; und diess ist nur zu oft der Fall. — Indessen bei den gegenwärtigen französischen Künstlern kann man die Darstellung von neueren Gedichten nicht als eine herrschende Richtung bezeichnen, eher vielleicht die von moderner wirklicher Geschichte, die uns hier nichts angeht; bei den Engländern ist es schwer, durchgehende Richtungen zu unterscheiden, und, nicht zu gedenken ihrer Gallerieen von Allem und zu Allem, ist die bei ihnen häufige Wahl von Gegenständen aus älteren humoristischen Romanen und aus parodischen Zeitgedichten nur ein Zweig ihrer starken Neigung zum derben Genrebild und zur Karikatur; in Italien endlich hat sich in den letzten Jahren nicht sowohl eine Vorliebe für gedichtete Szenen, als für solche aus dem Leben ihrer grossen Dichter und Künstler gezeigt; und so kann ich vor der Hand mit meinen Gedanken in der Nähe bleiben, im deutschen Vaterlande mein' ich, und hier den Einfluss moderner Poesie auf die Kunst betrachten.

Zu dieser Beschränkung hab' ich alles Recht, sowohl um der neueren Poesie, als um der Kunst willen, die wir nun aufzeigen können. Was zunächst die Dichtkunst betrifft; so sind wir im Laufe der Zeit das Volk der Poesie geworden, während unsere Nachbarn verhältnissmässig zurückstehen mussten. Die Italiener haben ihre Epoche für ganz Europa gehabt, so die Spanier, so England seinen europäischen Shakspeare und dann haben auch die Franzosen den Geschmack der gesammten civilisirten Welt beherrscht; aber die letzte Epoche der europäischen Poesie hat ihre Geschichte und ihre Blüthe in Deutschland; wie diess die Literaturen unserer Nachbarn bereits nicht mehr verläugnen können. Ist bei diesen auch nicht allés dem Unsern Verwandte geradezu abgeleitet: so können wir doch meist sagen:

Wir haben das schon, und besser. Was zum Andern die Kunst betrifft: so darf sich der Deutsche, frei von allem falschen Patriotismus, rühmen, dass ihr Aufschwung bei uns in den beiden letzten Jahrzehnden mehr Charakter und einen reineren Charakter gezeigt und in seinen Resultaten bewährt hat, als im Allgemeinen die gleichzeitige Kunstthätigkeit irgend eines andern europäischen Volkes, so wenig es überall an einzelnen bedeutenden Erscheinungen fehlt. Die Technik ist in unserem weitgebildeten Zeitalter ein europäisches Gemeingut; in der Menge ihrer Richtungen, in der Steigerung einzelner überboten uns andere Nationen; aber wenn von der schönen Kunst der Zeit die Rede ist, so giebt es eine eigenthümliche deutsche, und ihr Vorzug ist: die Wahrheit im Innern der Gedanken und in allen Stadien der Ausführung, welche als Triumph in den Werken unserer Meister, als Tendenz in den Arbeiten zahlreicher Schüler erscheint*). Bei uns also wird die Technik gebändigt unter den Geist, wie sie es soll; während unsere Nachbarn sich gern von ihr zu Ausschweifungen hinreissen lassen. — Wie dieses Ueberwiegen des Geistes gleich zu Anfang unserer neuen Kunst-epoche charakteristisch und, nach der Natur jedes Anfangs, einseitig hervorgetreten ist, hat man schon oft erinnert; nicht so, wie es zusammenhängt mit der Poesie des Deutschen und der wirklichen Geschichte unserer neueren Poesie. Jene Herabstimmung nämlich und Erschlaffung der deutschen Productivität, die in einer langen Periode bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts reichte, insbesondere jener damals modische, nun altmodische französische Geschmack, unter welchem auch die bildende Kunst den Geist, ja den Leib aufgegeben hatte und nur noch als Maske fortlebte, ist zwar durch verschiedene Gegenwirkungen, am meisten aber durch die nach und nach gesammelte Reaction der deutschen Poesie gehoben worden. Was Winckelmann durch seine

*) Diess hat schon vor vier Jahren ein Kunstkenner, der durch ruhige Wärme, wie durch Maass und Feinheit des Urtheils gleichsehr diesen Namen verdient, Schorn in seinem Kunstblatt unter Betrachtungen über die damalige Münchener Ausstellung hervorgehoben (K. Bl. 1829, Nov. 23, Nr. 94.). Der Rückblick auf seine treffenden, mit Thatsachen belegten Bemerkungen ist um so interessanter, als die Zwischenzeit dieselben auf erfreuliche Weise bestätigt und erweitert hat.

Verklärung der Antike, Lessing durch seine Kritik wirkte, war nothwendig mehr reinigend und erregend, als befruchtend für die Kunst; aber als mit Göthe's wunderbaren Schöpfungen ein Frühlingsruf über ganz Deutschland ausgegangen war, als die Horen einzogen waren, als die Schlegel, Tieck, Wackenroder, Novalis, Fouqué jenes Reich der Phantasie in eigenthümlichen Weisen wieder beschworen, welches einst Geschichte und damals mit einer aufblühenden und schöngereiften Kunst innig verschwistert war: da verbreitete sich eine neue Jugendwärme über unser Vaterland, die, von mannigfachem Bedürfniss angeeignet, schnell Geist ward, und die so der Künstler, auch wenn er von der Literatur minder Notiz nahm, in der allgemeinen Stimmung mitfühlen und, möcht' ich sagen, mit der Luft einathmen musste. Erst als diese Regeneration, die am bedeutendsten in der Literatur und vorzugsweise durch die poetische aufging, dem deutschen Geiste wieder einen freieren Schwung, einen tieferen Ernst mitgetheilt, der deutschen Phantasie neue Lebensstoffe und verjüngte Anschauungen zugeführt hatte, erst da konnte auch die Kunst sich aufrichten und erwärmen. Aus dem blossen Gefühl des Verfalles kam ihr das nicht; das hatten schon die Idealisten; auch nicht bloss aus dem Rückblick auf ältere Vorbilder; der wäre ihr früher eben so frei gestanden; vielmehr war dieser selbst schon Folge einer tieferen Erinnerung und Ahnung. Im Zusammenhang mit jener Wiedererweckung alter Bildungstribe des deutschen Volkes durch die Romantik entstand ein neues thätiges Streben für die Erkenntniss mittelalterlicher Dichtung, altdeutscher Sage und bildender Kunst, und hieraus gingen dann wieder in der neuen Kunst die Studien altdeutschen Styles hervor. Ein solcher Rückgang ist keineswegs, wie man oft geneigt ist es anzusehen, die Repetition der Erschöpfung und Ideenarmuth; sondern es ist ein Gesetz der Geschichte, dass ihre Verjüngungsprocesse, die sich stets durch Gegensätze entwickeln, diese zugleich als vergangene vorfinden und sie wieder aufnehmen, zum Beweise, dass das Vergangene nicht vergeblich war, das Neue nicht verknüpfunglos ist, sondern eine Consequenz der Entwicklung sich durch beide hindurchschlingt. So hatte die neuere Poesie, die uns wieder Ideen, wieder Sehnsucht und Freude und Glauben gab, indem sie den vergessenen Hintergrund unserer Geschichte wieder erleuchtete, der neueren Kunst Bahn gemacht

und ihr die Quellen ihres Lebens aufgethaut. Es ist bedeutsam, dass Cornelius seine Zeichnungen nach Göthe's Faust angefangen hatte, als er nach Italien ging, wo er sie vollendete, und wo er sich dem Kreise ausgezeichneter deutscher Meister und berufener Jünger anschloss, von welchen er ein großes Theil unserer gegenwärtigen Kunst hereschreibt. Und es ist nicht minder bedeutsam, dass es Dichtungen, Bilder romantischer Epen waren, die nun dort, als eines der ersten und bedeutenderen Denkmale der erwachten deutschen Kunst von Meistern componirt und gemalt wurden, welche man stets unter den Vortretern dieser Epoche nennen wird; — ich meine die vor vier Jahren vollendeten Fresken der Villa Massimi, Dante's göttliche Komödie von Veit und Koch, Ariost's Roland von Schnorr, Tasso's befreites Jerusalem von Overbeck und Führich. Derselben Unternehmung danken wir auch ein Werk von Cornelius; da er die Entwürfe zu Dante's Paradies, welche er, nach München abgerufen, nicht vollenden konnte, in neun lithographirten Blättern herausgegeben hat. Und die Unternehmung, zu welcher er abgerufen ward, und deren Ausführung er bereits mit ungemeiner Kraft und Raschheit gefördert hat, ist in der That dem Plane nach ein Resultat der literarischästhetischen Bildung unserer Zeit, die durch die vielseitigen Richtungen der Poesie eine so umfassende Kunstbetrachtung erst vorbilden musste, wie sie dort in einem Pantheon der alten, und einem der modernen Kunst sich verwirklichen soll. Und ein ähnliches, größeres Werk, welches, ebendort, aus Schnorr's Hand hervorgeht, hat wieder ein Gedicht selbst zum Gegenstand, das deutsche Volksepos der Nibelungen. Auch bei Betrachtung dessen, was im Preussischen Staate die neue deutsche Kunst bildend und bauend hervorgebracht hat, liegt die Bemerkung nahe, dass diese Schöpfungen und ihre Meister, die sich an keine vergangene Schule anknüpfen, ihre Principien und ihren Styl aus dem freien Geiste und Geschmack genommen haben, welcher aus der poetischen Bildung der Zeit entsprungen ist. Die Malerschule hat auch hier zum öftern ihre Gegenstände aus der älteren romantischen und der neuen deutschen Poesie geschöpft. Schadow selbst ist mit seiner Mignon vorangegangen; und Hübner's Fischer, Lessing's Königspaar und Lenore — um nur an Weniges, doch Bedeutendes zu erinnern — mussten auch den,

welchem der weit tiefere, mittelbare oder innere Zusammenhang der neueren Poesie mit der Kunst nicht im Sinne lag, ein unmittelbares Zeugniß dafür geben. Noch könnte die Liebe, welche mehrere unserer grössten Künstler für grosse mitlebende Dichter gezeigt haben, und specielle Werke, die aus solchen Verhältnissen hervorgingen, mit in Betrachtung gezogen werden, wenn nicht schon die bisherigen Andeutungen hinreichten, um es zu rechtfertigen, dass wir das Verhältniss von Poesie und bildender Kunst mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Epoche in Erwägung ziehen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

KUNSTLITERATUR.

Geschichte der Malerei in Italien vom Wiederaufleben der Kunst bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Ludwig Lanzi. Aus dem Italienischen übersetzt und mit Anmerkungen von J. G. v. Quandt herausgegeben von Adolph Wagner. Dritter Band. Leipzig, 1833.

(Beschluss.)

„Da nun beide Eins und nur der Richtung nach verschieden sind, indem die Wissenschaft auf den Grund der Dinge reflectirt, die Kunst aber die Idee im Dasein spiegelt, verkörpert producirt, so treten sie in ein sich gegenseitig anregendes Verhältniss, wenn sie zu gleicher Zeit, mit gleicher Kraft emporstreben. Die Anforderungen an die Kunst wurden hierdurch gesteigert, und wie man von der Wissenschaft Tiefe und Gründlichkeit verlangte, so wurde von den Darstellungen der Kunst ein höherer Grad geistiger und sinnlicher Durch- und Ausbildung erheischt, was hochbegabte Männer in verschiedener Richtung zu erfüllen strebten.

„In der Kunst traten zwei Männer hervor, in welchen wieder eine geistige Polarität sich darstellt — wie man denn immer in der Geschichte die sich fodernden Gegensätze, entweder gleichzeitig oder bald auf einander folgend, antreffen wird, je nachdem sie als Dualismus zusammenwirken und ein gemeinschaftliches Drittes erzeugen, oder als Ursache und Wirkung Eins das Andere hervorruft.

„Mögen nun auch die verschiedenen Verrichtungen an verschiedene mächtige Individuen vertheilt sein, so gehören sie doch der gesammten Menschheit an und es stellt sich durch sie in einem Zeitalter der Dualismus geistiger Thätigkeit dar.

„So sind denn Leonardo da Vinci und Michel Angelo als entgegengesetzte Pole eines gesammten Lebens und gemeinschaftlichen Ganzen zu betrachten.

„In Leonardo erkennen wir vorzugsweise die intensive Thätigkeit einer grossen Seele, die eine Welt in sich aufnimmt und zu Riesenwerken verarbeitet. Wir haben ihn schon im zweiten Theile dieses Buches charakterisirt und beklagen, dass seine Unternehmungen, nicht für seine Kräfte, sondern für die weltlichen Mittel der Fürsten und Staaten oft zu gross und darum unausführbar waren.

„Die expansive, von innen nach aussen strebende Kraft stellt sich uns in Michel Angelo dar. Einen Gedanken nach aussen hin in gigantischer Grösse und Kraft auszubilden, war die gewaltige Aufgabe seiner Natur.

„Als Synthesis dieser Antithesen steht Raphael in jener Zeit. In ihm ist die reinste Harmonie aller Thätigkeit, gleichsam ein Einsaugen der Aussenwelt und Ausströmen von Gefühlen und Gedanken in gleichem Maasse und mit gleicher Kraft. Bei ihm ist Gefühl und Idee im vollkommensten Gleichgewicht; in seinen Werken ist Gedanke und Erscheinung ganz Eins. Eine völlige Vereinung aller Richtungen kommt durch ihn und in ihm zu Stande. In früherer Zeit, wo man noch den Peruginischen Einfluss gewahr wird, folgt er dessen subjectiver Richtung, bis er in voller Zeugungskraft im Jünglingsalter vor uns da steht.“ —

Der zweite der angehängten Aufsätze: Ueber Styl und Manier, ist von dem Herausgeber, Hrn. A. Wagner, geschrieben. Indem derselbe den, noch keineswegs beendigten Streit über die eigentliche Bedeutung dieser Worte auf's Neue berührt, bestrebt er sich eine tiefere, mehr geistige Lösung zu geben, zwar mit Glück und Geist — denn jene Erklärungen dieser Begriffe, welche von dem einzelnen Kunstwerk abstrahirt sind, haben eben nicht mehr als einzelne Richtigkeit, — doch, wie uns dünkt, wiederum zu allgemein oder vielmehr zu ideal, so dass z. B. der Styl in der Architektonik auf diese Weise nicht genügende Erörterung finden dürfte.

„Der Schöpfergeist des Künstlers (sagt der Hr. Herausgeber) rührt einerseits an die Idee des Schönen, andererseits an ihre Erscheinung im Endlichen. Er sowohl als sein Werk, sind Botschafter, Mittler und Gefäß der Idee, in welcher beide sich durchdringen sollen. Wie tief, treu und vollständig, mehr oder weniger sie sich damit, um einen chemischen Ausdruck zu brauchen, sättigen, dies wird durch die Begriffe Styl und Manier bezeichnet, welche demnach nur metonymischer Ausdruck dieser mehr oder weniger gelungenen und erreichten Vermittlung und Einheit individuell schöpferischen Kunstsinnes mit der Schönheitsidee in ihrer Besonderheit sind. Styl ist also ursprünglich und zuvörderst noch gleichgültiges und unentbundenes, aus des Künstlers Gemüth nicht entlassenes Schöne, das sich aber in und an dem Künstler und seinem Werke zu entwickeln und zu entbinden hat; gleichsam der hinterlegte Erwerbstamm von Schöner, woraus er den Bestand seines Erzeugten zu bestreiten hat. Hierin nun ist enthalten, dass der Styl einmal im Künstler zwar subjectiv, im Werke objectiv, aber auch gleich sehr im Künstler ein Objectives sei, als in welches die von der einzelnen Leistung sich für andere zurücknehmende Kraft zurückgeht und sich sammelt, wie im Werke ein Subjectives, das hinwieder an ihm seine Macht erweist, die Macht der Idee über den Künstler. So ist denn Styl unwillkürliches, unbeabsichtigtes Ergebniss der Gesamtbildung des Künstlers, seiner Auffassung der Natur und des Geistes, mithin Ausdruck seiner innersten geistigen Eigenenthümlichkeit, die er seinen Werken ein- und aufprägt; der Puls seiner Persönlichkeit könnte man sagen, wenn man diesen Begriff in Steffensischem tiefern Sinne fasste.“ —

Geschichte der bildenden Künste bei den Alten. Von A. Hirt. Berlin bei Dunker und Humblot, 1833.

Es ist ein eigenes Gefühl für uns, die wir mit jugendlichem Muth in die ausgebreiteten, lustigen Gefilde der Kunst schauen und mit sehnsüchtigen Blicken nicht minder, wie mit eifrigen Schritten den Gipfel der fernen Berge zu erreichen suchen, wo der strahlende Tempel sich erhebt, zu dem Alles hineilt,

wenn uns ein alter Pilger begegnet, der schon dort gewesen, und alle jene Herrlichkeiten genossen haben soll. Wie weit werden wir es bringen? fragen wir uns; werden wir zum Ziele gelangen? haben wir den richtigen Weg ergriffen? wird sich's auch der Mühe verlohnen? Da ist denn freilich nicht eben viel fremde Antwort zu erwarten, sondern nur das Ziel vor Augen zu behalten, so wird der Anblick uns selbst kräftigen und zu fernerer frischer Thatkraft ermuthigen. Aber dennoch hört man gern die Stimme des Geprüften, Erfahrenen. Mag er oft seinen eigenen Weg gegangen sein, mag es ihm daselbst auch sauer geworden sein; nun, wir verlangen ebenfalls unsre Kraft nicht ungenützt zu vergeuden, wenn nur das herrliche Ziel uns gewiss bleibt.

Herr Hofrath A. Hirt hat so eben in einem mäßigen Octavbände die Resultate seiner Forschungen über die Geschichte der bildenden Kunst unter den Alten herausgegeben. „Dieselbe gehört,“ wie er selbst in der Vorrede sagt, „so wie die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, und die Geschichte derselben bei den Völkern des Alterthums zu den Studien meines Lebens. Ein halbes Jahrhundert ist darüber vergangen. Die Geschichte der bildenden Künste zugleich mit der Geschichte der Baukunst neben einander bekannt zu machen, schien mir nicht thunlich. Die Grundsätze der beiden Künste sind von einander abweichend. Die Bildnerei und Malerei sind nachahmend, und haben ihre Vorbilder in der Natur. Die Baukunst dagegen hat kein Vorbild; sie ist eine von dem Menschen selbst erfundene Kunst, und hat sich aus ihren eigenen Gesetzen, sowohl mechanisch als ästhetisch, entwickelt. Der natürliche Gang erforderte demnach, jede einzeln für sich in Betracht zu nehmen, und ihre besonderen Grundsätze und Entwicklungsweisen darzustellen. Die Baukunst erforderte den Vorgang, als diejenige, welche die Werke der bildenden Künste gleichsam veranlasst und in sich aufnimmt. Erst als meine Arbeiten über die Baukunst, sowohl in charakteristischer als geschichtlicher Beziehung, beendet waren, konnte ich mich zur Ausführung der gegenwärtigen Geschichte wenden, obwohl die Studien beider Künste immer gleichmässig neben einander hergingen. Ein langes Leben und begünstigende Umstände einer sorgenfreien Lage haben mir erlaubt, eine früh im Leben begonnene Arbeit mit Ernst zu verfolgen und nach Kräften zum Ziele zu führen.“

Nachdem der Verfasser seiner Vorgänger in der Kunstgeschichte, von Winckelmann bis auf K. O. Müller gedacht hat und das neuerlich so bedeutend vermehrte Material angedeutet, kommt er auf seine eigene Wirksamkeit in diesem Fache zu sprechen, und zu bevorworten, dass er stets thätig darin gewesen sei und die verschiedensten Stoffe der Kunstgeschichte ihm nicht fremd blieben.

„In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es auch mir vergönnt, in solche Studien einzugreifen. Mein Aufenthalt war Rom, wo ich durch eine Reihe von Jahren unter den Denkmälern lebte, und wo ich Gelegenheit hatte, dort sich aufhaltende Künstler und Fremde aller Nationen, die jenen classischen Boden so häufig besuchen, in den Gegenständen der Kunst und des Alterthums zu unterrichten. Docendo discimus — heisst es: und wirklich machte ich hievon die überzeugendste Erfahrung, dass nichts zur eigenen Belehrung mehr beiträgt, als der Umgang mit Lernbegierigen, und die Bemühung, Anderen zu erklären, was man sich selbst noch deutlicher machen möchte. Es war ausser der Erklärung der Monumente von Seiten ihres mythischen und historischen Inhalts auch das Geschichtliche, das Technische und der ästhetische Werth derselben zu berücksichtigen und auf die Grundsätze aufmerksam zu machen, nach welchen die Kunst der Alten ihre Werke fertigte.“

„So geschah es, dass ich mit den Vorgängern Winckelmann und Lessing, so wie mit den Mitlebenden, Herder und Göthe, in Widerstreit kam. Das objektive Schöne war als Princip der alten Kunst angenommen. Ich hingegen wies auf die Denkmäler hin und zeigte anschaulich: dass die Monumente unter allen Formen erschienen, den gemeinsten und selbst hässlichsten, wie unter den schönsten, folglich das Princip der alten Kunst nicht das objektiv Schöne und die Milderung des Ausdrucks, sondern einzig allein das individuell Bedeutsame oder die Charakteristik gewesen sei.“

Der Verfasser geht nun auf Zusammenstellung seiner verschiedenen kunsthistorischen Abhandlungen, Aufsätze, Recensionen u. s. v. über, um zu zeigen, wie eifrig er in seinem langen Leben bis in die neueste Zeit dem Gegenstande nachgedacht habe, um endlich im vorliegenden Werke den Schlussstein des ganzen Gebäudes niederzulegen, und dass er gewissermassen Rechenschaft von den Resultaten seiner

Forschungen geben wolle. Daher komme es auch, dass er sich hier nur in festgezeichneten Umrissen bewegen wolle, nur die Resultate gebend, ohne eben die Beweise und Gründe zu liefern, warum er häufig von den herrschenden Ansichten abweiche.

„Ich erwarte indessen manchen Tadel, dass die Beweisführung nicht überall streng genug, und der Conjectur zu viel Spielraum gelassen sei. Hierauf zu antworten ist schwer. Man hat es hier mit einer Geschichte eigener Art zu thun, wobei mehr als gewöhnliche Kenntnisse erforderlich sind, und bei deren Behandlung allerdings eine Art von Sehergabe nicht fehlen darf. Der Geschichtsforscher wandert hier nicht in dem vollen Lichte des Vergangenen. Theils aus fragmentarischen Nachrichten, theils aus Fragmenten von Denkmälern sind die Beweise mühsam zusammen zu stellen. Wer will hier der Divinationsgabe Schranken setzen? wer kann hier verbieten, dunkle Spuren bei einer Erörterung zu Hülfe zu nehmen?“

Indem wir hier dem geehrten Hrn. Verf. nur beistimmen können, hätten wir doch gewünscht, dass bei einigen wichtigen Erörterungen die Beweise für die eigene, den bisherigen oft ganz entgegengesetzte Meinung angedeutet wären, denn indem wir die genannte Divinationsangabe, wo andere Quellen unzureichend sind, auch für uns in Anspruch nehmen, sind wir mehr als einmal auf, von den seinigem sehr verschiedene Resultate gelangt. Doch, indem wir dieses schreiben und schon geneigt sind, manche uns vom Hrn. Verf. trennende Differenz hervorzuheben, werden wir entwaffnet, wenn wir die folgenden schönen Worte lesen, mit welchen derselbe gleichsam sein Testament unterzeichnet, und die zu achten auch uns eine heilige Scheu sei.

„Dessen ungeachtet habe ich alle Excurse, alle Noten, und jede Art von Polemik weggestrichen; und aus einer Unzahl von Papieren ist nur ein mässiges Buch erwachsen. Ich rede weder von meinen Vorgängern noch Mitlebenden, weder von Günstigen noch Ungünstigen. Ich stelle die Ergebnisse dar, wie sie sich nach meiner bessern Einsicht gestaltet haben.“

„Ich habe früher über Gegenstände, die dieses Buch enthält, viel gestritten, grösstentheils mit Hochgeachteten, nie aus Ungunst oder Hass. Hievon kommt im Buche nichts weiter vor, und wer mich beurthei-

len will, der findet das Resultat meiner Ansichten hier vereinigt.“

(Beschluss folgt.)

Nachrichten.

Kunstaussstellungen.

Ueber die diesjährige, Breslauer Kunstausstellung (vergl. No. 25, S. 199, des Museums) enthält die Breslauer Zeitung, vom 13. Juni d. J. an, eine Reihe von Aufsätzen, welche das Publikum auf eine klare, zweckgemäße Weise zur Beschauung des vorhandenen Trefflichen anleiteten. Wo man den Bestrebungen der Künstler auf solche Art entgegenkömmt, da wird der eigentliche Sinn für Kunst sich auch im Volk immer mehr festsetzen. Die Einleitung enthält eine statistische Angabe über die Gegenstände der Malerei und Zeichenkunst, die (mit Ausschluss einiger weniger Nachlieferungen) in folgenden Verhältnissen standen. Von historischen Gemälden waren vorhanden: Originale 20, Copieen 14, zusammen 34; — von Landschaften: Orig. 50, Cop. 7, zus. 57; — Architecturen 7 (mehrere unter einer Nummer); — Genre-Bilder: Orig. 29, Cop. 14, zus. 43; — Portraits: Orig. 44, Cop. 4, zus. 48; — Stilleben: Orig. 3, — Blumenstücke: Orig. 6; — Anatomische Zeichnungen 7; — in Summa: Orig. 166, Cop. 39; Ueberhaupt 205. — Die Wichtigeren der ausgestellten Gegenstände sind zumeist von den letzten Berliner Ausstellungen bekannt; mit Bedauern haben wir eine genauere Beschreibung einiger Bilder des trefflichen E. Ebers, des „Flickschneiders“ und „der Schleichhändler in einer Schenke,“ vermisst, die, soviel wir wissen, hier zum ersten Mal ausgestellt waren. Von dem ersten Bilde heisst es also: „No. 57: „Ein Flickschneider“ zeigt uns einen launigen Gedanken, von ausgelassenem Humor eingegeben und dem Gegenstande anpassend ausgeführt. Ganz besonders lebendig und wahr im Ausdruck des Kopfes als auch der ganzen Attitüde ist der mit der eigensten Aufmerksamkeit emsig beschäftigte Schneider.“ (Er ist nemlich bemüht, einem Bauern ein Loch, dass dieser sich unglücklicher Weise in die Sonntagshosen gerissen, zuzunähen). — Bedeutendes ist auf dieser Breslauer Kunstausstellung gekauft worden; von dem Kunstverein, nach einem vorliegenden Bericht, folgende Gegenstände: Madonna mit dem Kinde (kleine Gypsstatue) von Drake: 5 Rthlr.; — Büste des Kapellmeisters Schnabel von Mächtig: 40 Rthlr.; — Statue der Iphigenia von Tieck: 12 Rthlr.; — Grotte der Egeria von Ahlborn; — Seelandschaft von Böhnisch: 40 Frd'or.; — Ein Flickschneider von Ebers: 100 Rthlr.; — Ruinen einer Abtey von Elsasser: 150 Rthlr.; — Lautenspielerin von Hopfgarten: 30 Frd'or.; — Magdalena von König: 40

Rthlr.; — Kaffeeschwester von C. Schrötter: 10 Frd'or.; — Blumenstück von C. Schulz: 25 Rthlr.; — Kleine Landschaft von Siegert: 40 Rthlr.; — Landschaft von einem Ungenannten: 60 Rthlr.; — Schloss Burghaus von Kruse: 8 Frd'or.; — Viehstück von Kunkler: 30 Rthlr.; — zwei Landschaften von Kunkler: 30 Rthlr.; — der Tabackraucher von Hüppe: 5 Frd'or. Ausserdem eine Reihe von Kupferstichen und Steindrücken und einige Gegenstände der Kunst-Industrie. Von Privatpersonen verschiedene Gypsabgüsse, einige Gemälde und mehrere Gegenstände der Kunstindustrie.

Das Verzeichniss der diesjährigen dritten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg in Pr. enthält 369 Nummern, darunter eine Reihe der ausgezeichnetsten Namen, als: Ahlborn (die Kathedrale, der schiefe Thurm und die Taufkapelle von Pisa, von der Abendsonne beleuchtet), Blechen, Dahl, Friedrich (mit einer grossen Anzahl meist älterer Bilder), Hensel, Hübner, Kolbe, Lesing (mit dem Karton zur Schlacht von Jconium), Pistorius, W. Schadow, C. Schultz, Völcker, Wach, Drake, Graf Tolstoi u. a. m. Als eine vortreffliche und sehr nachahmungswerthe Einrichtung dieses Verzeichnisses müssen wir bemerken, dass bei den aus Geschichtschreibern und Dichtern entnommenen Gegenständen stets die bezügliche Stelle beigefügt und mit abgedruckt ist, was dem Publikum das Verständniss der Bilder auf eine wünschenswerthe Weise erleichtert. Auch wird das Königsberger Publikum dem Vorstande, der sich für eine gedeihliche Wirkung dieses noch so jungen Vereines schon verschiedentlich bewährt hat, Dank wissen, dass er wiederum Sorge getragen, auch eine Reihe von Bildern verstorbener Meister mit auszustellen und im Verzeichniss ihre Schule und das Jahr ihres Todes zu bemerken. Neben letzteren waren die bemalten Altarthüren aus der Kirche von Medenau, im Samlande, ausgestellt, welche dem Verein zur Wiederherstellung anvertraut waren und demselben Gelegenheit gegeben hatten, auch nach dieser Seite hin für die Pflege der Kunst zu wirken*). — Angekauft sind auf dieser Ausstellung: der Dom zu Frauenburg von Quaglio; — ein Dorfgeiger von Pistorius; — eine Genzaneserin von Grahl; — Schlacht Otto's des Grossen gegen die Magyaren von Kolbe: 20 Frd'or.; — ein sich schmückendes Mädchen von Eybel: 6 Frd'or.; — ein Dudelsackpfeifer von H. Stürmer: 6 Frd'or.; — ein Violinspieler von demselben: 6 Frd'or.; — Sängers Fluch von Grothe: 4 Frd'or.; — die Rosstrappe von Jacobi: 10 Frd'or.; — ein Theil von Berlin von Hintze: 20 Frd'or.; — Erdm. Schultz. Frühstück: 8 Frd'or.; — Herbig. Christuskopf: 12 Frd'or.; — Sophie

*) Das geschieht in der Provinz. Mitten in Berlin, im Sitze der Kunst und Intelligenz, lässt man, in der Klosterkirche, einige sehr schöne und interessante alte Bilder (über welche, u. a. bereits in No. 9, S. 70 des Museums einige Worte gesagt sind) geruhig ihrem Untergange entgegen gehen.
d. R.

Hartz. Ein lesendes Mädchen: 4 Frd'or.; — Geiseler. Fruchtstück: 4 Frd'or.; — Gaertner. Königsbrücke in Berlin: 45 Frd'or.; — Remy. Amor: 25 Rthlr.; — Bouterweck. Letzte Scene aus Egmont: 50 Rthlr.; — Dähling. Mühle in einer Felsschlucht: 50 Rthlr.; — Bürde. Mutterstuten: 110 Rthlr.; — Berger. Räuberbraut, Kupferstich: 4 Rthlr.; — Thora. Zwei Vasen: 32 Rthlr.; — F. Drake. Zwei Gypsabgüsse: 13 Rthlr.; — Reinhardt. Verschiedene Gypsabdrücke und Glastpasten: 21 Rthlr.

Das Verzeichniss der diesjährigen Kunst-Ausstellung zu Magdeburg, welche bei Gelegenheit der Ausstellung von den Schüler-Arbeiten der dortigen Königl. Provinzial-Kunstschule Statt gefunden, enthält 315 Nummern; auch hier Namen und Kunstwerke ersten Ranges: Die gefangenen Juden von Bendemann, Maria mit dem Kinde von Steinbrück, Trennung des Rinaldo von der Armida von Stilke, tanzende Neapolitaner von Erhard, Landschaften von Catel, Dahl, Scheuren, W. Schirmer (in Düsseldorf), u. a. m. — Wie aber die Triumphzüge solcher ersten Meisterwerke neuester Zeit von einer Ausstellung Deutschlands zur andern, mit zu den erfreulichsten Zeichen der Zeit gehören, so ist nicht minder die grosse Liberalität zu rühmen, mit welcher die verschiedenen Besitzer, höchste so wie Privat-Personen, namentlich der Kunstvereine für die Rheinlande und Westphalen, ihre kostbaren Besitzthümer der allgemeinen Freude, Erweckung und Erbauung anvertrauen.

Das grüne Gewölbe in Dresden ist durch die neuen Anordnungen um 500 neue werthvolle Gegenstände vermehrt worden. Der Inspector v. Landsberg hat einen neuen Katalog dieser Sammlung herausgegeben.

Paris. An der St. Magdalenen Kirche wird sehr thätig gearbeitet. Das Basrelief des Frontons, von Lemaire, ist schon weit vorgeschritten. Lemaire hat ausserdem eine Statue des Racine für das Institut gearbeitet und ist mit einer Statue des Themistocles für die Tuilerien beschäftigt. — Der König hat bei dem Maler Clement Boulanger ein grosses Gemälde, die Taufe Ludwigs XIII. in Fontainebleau, bestellt.

Petersburg. Der hiesige Verein zur Beförderung der Künste hat die kaiserl. Bestätigung seiner Statuten und seines Siegels erhalten. Der Zweck des Vereins ist, das Gedeihen der schönen Künste in Russland zu befördern und das Talent russischer Künstler zu beschäftigen. Der Beitrag ist entweder ein für alle Mal 2000 Rubel, oder jährlich wenigstens 200 Rubel. Der Verein wird auch dem Kaiser, nach dessen Willen, über die sich besonders auszeichnenden Künstler berichten.

Unter den Trümmern von Salunto bei Palermo ist eine Gemme, ein kleiner Cupido mit einem Helm auf dem Kopfe, Kranz in der Rechten, Hochzeitfackel in der Linken und der Inschrift in griechischen Buchstaben: Desponsata Julia Maximo, also ein Verlobungsring, gefunden worden.

Am 11. Juli fand in Bremen die feierliche Enthüllung der für die öffentliche Bibliothek als Denkmal bestimmten, vom Prof. Rauch zu Berlin gearbeiteten Büste des berühmten Astronomen Olbers Statt.

KUNST - ANZEIGEN.

An Kunsthandlungen.

Zu herabgesetzten Preisen gegen Nachnahme des Betrags kann ich ablassen (auf 12 Exempl. 1 gratis.)

Le pannier renversé, eine Kindergruppe von Metz. 9½ Zoll hoch, 11½ breit. 1 Rthlr., jetzt netto 8 Gr. s.

Dasselbe von Eisen 12 Gr., jetzt netto 5 Gr. s.

Die Schlacht bei Bunkens Hill, v. Trumbull, gestochen von Kessler, 2 Rthlr., jetzt netto 14 Gr. s.

Dasselbe Blatt mit unvollendeter Schrift 3 Rthlr. 4 Gr., jetzt netto 1 Rthlr. 3 Gr.

Die Begräbniss des General Fraser von Graham, gestochen von Bärenstecker und Kessler, 2 Rthlr., jetzt netto 14 Gr.

Dasselbe Blatt mit unvollendeter Schrift 3 Rthlr. 4 Gr., jetzt netto 1 Rthlr. 3 Gr.

(Platten und Vorrath der Abdrücke sind auch zu verkaufen.)

Johann Adam Stein in Nürnberg.

Die Andenken-Münze

an den verstorbenen Geh. Med.-Rath etc. Dr. Rudolphi ist nun vollendet und kann von den resp. Herren Subscribenten im Haupt-Debits-Comptoir der Berliner Medaillen-Münze, neue Friedrichsstrasse No. 56, in der Quästur der Königl. Universität, bei dem Hrn. Dr. Wolfert im anatomischen Theater und bei dem Kastellan Hrn. Titel im Universitäts-Gebäude in Empfang genommen werden, woselbst auch Exemplare zur Ansicht ausliegen und Bestellungen darauf angenommen werden.

G. Loos.